

Sonntag, den 6. Mai 1972, 20.00 Uhr

Festsaal des Kulturpalastes Dresden

9. AUSSERORDENTLICHES KONZERT

Dirigent: Kurt Sanderling, Berlin

Solist: Andrej Korsakow, Sowjetunion, Violine

Modest Mussorgski
1839-1881

Vorspiel zu „Chowanschtschina“

Peter Tschaikowski
1840-1893

Konzert für Violine und Orchester D-Dur op. 35

Allegro moderato
Cantzonetto (Andante)
Finale (Allegro vivacissimo)

PAUSE

Franz Schubert
1797-1828Sinfonie C-Dur op. posth.
Andante - Allegro ma non troppo
Andante con moto
Scherzo (Allegro vivace)
Allegro vivace

KURT SANDERLING, Jahrgang 1912, stammt aus Ayn. Nach Studien als Pianist und Dirigent in ehemaligen Königsberg und in Berlin war er zunächst an der Staatsoper Oper Berlin tätig. 1935 emigrierte er über die Schweiz in die Sowjetunion, wo er seit 1936 als Dirigent beim Moskauer Bolschoi, sodann von 1962 bis 1968 bei der Leipziger Philharmonie wirkte. Hier wurde er als Verdienter Künstler der KPSS ausgezeichnet. Seit 1968 leitete Prof. Kurt Sanderling das Berliner Sinfonieorchester. Von 1964 bis 1967 war er außerdem Generalmusikdirektor der Staatsoper Dresden. Zahlreiche Gastspiele führten den 1962 mit dem Nationalpreis ausgezeichneten Künstler, der auch viele Schallplatten-Aufnahmen produziert, in alle Musikzentren Europas. Bei der Dresdner Philharmonie war er bereits 1965 zu Gast.



ANDREJ KORSAKOW hat in den letzten Jahren erfolgreich an internationalen Wettbewerben teilgenommen: er errang den 2. Preis des Paganini-Wettbewerb in Genua, wurde mit dem 2. Preis im Bergoni-Wettbewerb in Montreal und im Tschernomir-Wettbewerb in Moskau für seine hervorragenden Leistungen belohnt und 1967 ebenfalls zu den Preisträgern (2. Platz) in schwedischen Murgaste-Lange-Joseph-Tekland-Wettbewerb. Der junge Künstler erlangte einen Moskauer Konzerte und erhielt schon vor Abschluss seiner Musikstudien, zunächst an der Zentralen Musikschule des Moskauer Konservatoriums, später am Konservatorium selbst, Gegenüberstellung von Aspirant bei Professor Leonid Kagan, der seinen begabtesten Schüler Igor Strawinsky charakterisierte: „Korsakow ist ein ungewöhnliches Talent, ein eigenartiger Instrumentalist.“ Andrej Korsakow charakterisierte früher in einem Gespräch mit dem Komponisten und leidenschaftlichen Aufnahmestruem in die Berichts Arabische Republik, in dem Libanon, nach Zypern und Norwegen.

Modest Mussorgski's kompositorisches Schaffen vollzog sich in enger Beziehung zum Wort, genauer gesagt, zur russischen Sprache, der Sprache seines Volkes. Leben, Leid und Aufbegehren des Volkes im zaristischen Rußland trachtete er mit eindringlicher Realistik, mit für seine Zeit ungewöhnlichen und scheinbar traditionellen musikalischen Ausdrucksmitteln zu gestalten. Wie wohl kein zweiter russischer Komponist des 19. Jahrhunderts hatte er das Wesen der russischen Volksmusik begriffen und in sich aufgenommen. Und mit scharf nachwandlerischer Sicherheit entwickelte der Autodidakt Mussorgski, der niemals methodischen Kompositionslehren genossen hatte, aus der russischen Folklore seine kühne, zukunftsweisende Harmonik (die auf spätere Komponisten - Debussy z. B. - bedeutenden Einfluß ausübte) und die realistische, der Sprachmelodik nachspürende Deklamation seiner Lied- und Opernwerke. Diese Wesenszüge seines Stils bestimmen auch den Charakter der wenigen Instrumentalkompositionen, die er hinterlassen hat - wenn man von einigen Versuchsstücken aus der Jugendzeit abieht.

Das kurze Orchestervorspiel, das den ersten Akt des musikalischen Volksdramas „Chowanschtschina“ einleitet, schildert uns großer Ausdrucksmittel eine Morgendämmerung bei Sonnenaufgang über dem Moskauer Fluß. Verhalten beginnend, wird das Thema, das einem russischen Volkslied nachgebildet ist, in freier Variationsform zu hymnischen Glanz gesteigert. Man erlebt die in düstiger Morgendämmerung schlafende Stadt Moskau, das allmähliche Aufstrahlen des Lichtes und das Morgenluten der Kathedralen.

Es war Mussorgski nicht vergönnt gewesen, seine Oper „Chowanschtschina“ zu vollenden, konnte er, der seinen Lebensunterhalt als untergeordneter Beamter verdienen mußte, doch nur die Stunden der Freizeit dem musikalischen Schaffen widmen. Zwar hatte er 1880 die Beontendigkeit aufgegeben und sich damit bitterster materieller Not ausgesetzt, aber jahrelange zermürende Arbeit und elende Lebensverhältnisse, vor denen er zeitweilen Zuflucht im Alkohol suchte, hatten seine Gesundheit frühzeitig untergraben. Als er am 28. März 1881, zweiundvierzig Jahre alt, in einem Militärhospital einem Herzschlag erlag, hinterließ er nur den nahezu abgeschlossenen Klavierauszug. Ein halbes Jahr zuvor noch hatte er - in seinem letzten Brief - an Wladimir Stasow geschrieben: „... „Chowanschtschina“ ist so gut wie vollendet. Aber die Instrumentation - a Götter! nur Zeit!“ Er kam nicht mehr dazu. Der Freund und Mitstreiter Kinski-Korakow unterzog sich ein Jahr nach dem Tode des Komponisten der schwierigen Aufgabe, den teilweise nur skizzenhaften Auszug zu vervollständigen und zu instrumentieren. Doch auch er verkannte die Bedeutung der eigenwilligen musikalischen Kühnheiten Mussorgski's. Sie erschienen ihm als handwerkliche Mängel und Unfertigkeiten, die er in bester Absicht zu glätten und zu korrigieren trachtete - ähnlich wie in seiner instrumentalen Neufassung des „Bois d'Arcane“. Vor einigen Jahren nun hat uns Dmitri Schostakowitsch die originale Gestalt der Musik Mussorgski's durch eine textgetreue Neuinstrumentation zugänglich gemacht. In dieser gütigen Fassung erklingt heute das Vorspiel.

Peter Tschaikowski, der große russische Meister, schrieb wie Beethoven und Brahms lediglich ein Violinkonzert, das allerdings wie deren Werke gleichfalls zu den Glanzstücken der internationalen Konzertliteratur gehört. Das in Ausdruck und Stil charakteristische, eigenwillige Werk, in D-Dur stehend, wurde als op. 35 Anfang März 1878 in Clarendon am Genter See begonnen und Ende April desselben Jahres endgültig fertiggestellt. Tschaikowski widmete das ausgesprochene Virtuosenstück ursprünglich dem Geiger Leopold von Auer, der es aber zunächst als unsicher zurückwies und sich erst viel später für das Werk einsetzte. Die Uraufführung wogte schließlich Alexander